



Abend:

Zeitung.

24.

Sonnabend, am 27. Januar 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

So geht's.

War von je ein muntre Fant,  
Möcht's vielleicht 'mal lesen,  
Wie ich so von Land zu Land  
Bin herum gewesen.

Dabei, denkt Euch, wollt' ich gar  
In Vernunft mich üben.  
Es gelang bei einem Haar,  
Doch ist's liegen geblieben.

Große Sachen schaute ich,  
Bücher drob zu schreiben,  
Viele Leute könnten sich  
Dran die Zeit vertreiben.

Machte schon ein ernst Gesicht  
Und begann: Ihr Lieben —  
Aber weiter kam ich nicht,  
Liegen ist es geblieben.

Und Gedichte, dacht' ich dann,  
Ei, das wird sich machen,  
So des Abends dann und wann  
Dran sich todt zu lachen.

Doch die Verse, hatt' ich sie,  
Sah ich sie zerfliegen,  
Zweimal, das versuch' ich nie,  
Liegen ist es geblieben.

Irgendwas und irgendwie  
Wollt' ich componiren,  
Glaubte was wie Melodie  
In mir zu verspüren.

Und die Töne fügten sich  
Den gerührten Trieben,  
Andre Töne lockten mich,  
Liegen ist es geblieben.

Unsre Staaten wollt' ich dann  
Neuerdings begründen,  
Ach gewiß, wie sollte man  
Alles besser finden.

Aber sie verfolgten gleich  
Wie die böse Sieben  
Mich bei'm ersten tollen Streich,  
Liegen ist es geblieben.

Ach, wie war ich in der Welt  
Noch so unerfahren,  
Nahm mir Einer all' mein Geld  
In Papier und Baaren.

Und da wollt' ich kurz und gut  
Schrecklich mich betrüben!  
Hab' zum Glück ein leichtes Blut,  
Liegen ist es geblieben.

Draf bei meiner Nachbarin  
Jüngst in einem Städtchen  
Allertiebft nach meinem Sinn  
Jung und fein ein Mädchen.

Dachte, in das schöne Kind  
Könnt' ich mich verlieben,  
Aber weiter ging's geschwind,  
Liegen ist es geblieben.

Zu erleben gab es viel  
Auf der weiten Reise,  
Doch ich trieb's wie Kinderspiel  
So nach meiner Weise.

Hätt' ich's, fing ich einmal an,  
Doch nur aufgeschrieben,  
Und geschwind, gesagt gethan,  
Ist nicht liegen blieben.

### Die zehnte Stunde.

(Fortsetzung.)

Als die beschwerliche Zeit der Trauer und der üblichen Zurückgezogenheit, die der Anstand gebot, vorüber war, erschien ich wieder in der Welt mit dem festen Vorsatz, mich für die langweilige Einsamkeit, zu welcher mich beinahe ein Jahr die Sitte verdammt, schadlos zu halten. Man machte mir die Ausführung dieses Entschlusses ziemlich leicht, ich ward in einen Wirbel von Zerstreungen gerissen, aus welchem ich mich mit Mühe nur einige Stunden lang selbst wieder fand und Ruhe gewann, mein eigenes Naturell näher in's Auge zu fassen, ohne daran denken zu können, es zu veredeln. Und doch wäre damals gerade der richtige Zeitpunkt dazu gewesen; ich hätte fühlen sollen, daß ich es mir selbst schuldig sey, jetzt, wo kein anderer Impuls, meine Handlungen zu leiten, mehr vorhanden war, die Achtung vor mir selbst mir zu bewahren. Leider empfand ich diese Nothwendigkeit damals nicht so unbedingt, oder glaubte wenigstens meine Handlungen mit dem, jedem Menschen von Gemüth unumgänglich nöthigen Selbstgefühl nicht unvereinbar. Das einzige Resultat der oberflächlich genug angestellten Reflexionen über mich und meine Individualität war und blieb immer dasselbe, nämlich, daß ich zur Ehe durchaus und unter keiner Bedingung passe. Wenigstens fand ich unter der Anzahl derer, die um meine Hand warben, sowohl, als selbst in dem sehr ausgedehnten Kreis meiner Bekanntschaft Keinen, dem ich meine Freiheit hätte opfern und ihn bis zu dem Grade hätte auszeichnen mögen, daß mir der Gedanke, mich als sein Eigenthum öffentlich zu zeigen und meine Wünsche den seinen unterordnen zu müssen, nicht unerträglich gewesen wäre.

So blieb das tolle, regellose Spiel der Coquetterie allein die Atmosphäre, in der ich mich heimisch fühlte. Einem Manne ausschließlich zu gehören dünkte mir ein Vergehen an der übrigen Männerwelt, an mir selbst, an Jugend, Lebensgenuß und allen Freuden, die damals allein Werth für mich hatten. Ueberdies schien es mir nur gerecht, alle Waffen, welche unserm, von dem Thron oft so gemißhandelten Geschlecht zu Gebote stehen, zu gebrauchen und das Kriegsgeschrei beider Geschlechter: „List gegen List“ gemahnte mich wie ein Aufruf der Natur, eben diese Waffen gegen unsere Unterdrücker, Verführer und wie alle die gerechten Beschuldigungen, welche man

den Männern unter der Maske der Galanterie zur Last legen kann, heißen mögen — richtig gebrauchen und fein führen zu lernen.

Nicht im Gefühl eines hier falschen Stolzes auf meine errungenen Siege, sondern mir selbst als Strafe und hocherröthend vor Schaam schreibe ich es nieder, ich trieb oft ein schonungsloses Spiel mit den Männern. Keiner, den ich zu meinem Opfer ausersehen, entging mir, aber ein Jeder büßte den kurzen Traum der süßen Täuschung, sich geliebt zu glauben, mehr oder weniger schmerzlich, je nach dem Verhältniß seiner Liebe zu mir, so wie der Eigenthümlichkeit seines Charakters und Temperamentes. Aber unsanft weckte ich jeden meiner Anbeter und mein Triumph bestand weniger darinnen, ihn zu meinen Füßen gesehen zu haben, als darin, dem Bankelmuth des männlichen Charakters — welche vorgefaßte Meinung Grundprincip meines Handelns war — zuvorgekommen zu seyn und das Messer, welches auf mich zu zücken er bereit war, zuerst gegen ihn selbst gerichtet zu haben. Vielleicht ermüdet, vielleicht empört Sie das zur Schau stellen meiner Fehler; sey es darum, es mußte geschehen, obgleich ich lebhaft fühlte, daß es mir mündlich unmöglich gewesen seyn würde, mich so in meiner ganzen Blöße vor Ihnen zu zeigen, ja daß ich es sogar nicht vermocht hätte, wenn ich nach diesen Geständnissen Sie wieder zu sehen erwarten mußte. Will ich jedoch völlig gerecht gegen mich seyn, so darf ich mir gestehen, daß der Beweggrund dieser meiner Offenheit kein unedler ist. Ich mag weder meine Schuld, die Veranlassung meiner jetzigen Leiden, in Ihren Augen verringern, noch den Schmerz, dem ich unterliege, verhehlen und die Macht einer Leidenschaft, die ich bisher nur bespöttelt, weil sie mir fremd geblieben, abläugnen. Sie hat sich fürchterlich an mir gerächt, ich erkenne ihr Daseyn und ihre Herrschaft in meiner schwersten Stunde. — Hören Sie weiter. —

(Fortsetzung folgt.)

### B a u c l u s e .

I.

Schloß Cavailon, im August 1837.

Chiare, fresche e dolee acque  
Ove le belle membre  
Pose colei che sola a me par donna.  
*Petrarca.*

Wie ist es wohl möglich, daß ein so schöner und in der Natur einziger Ort so wenig besucht wird? Baucuse, o nicht umsonst hat dich die Liebe und Petrarca zur Einsiedelei erkoren; an deiner Quelle, in deinen Grotten und Ruinen sind noch heute tausend Kühlungen für die in der

Welt erhigten Gemüther, in deinen Thälern, auf deinen Felsen erlabt und erfrischt sich noch heute der nach Stille, Ruhe und Mutter-Natur sehnfüchtige Wanderer.

Es begegnet mir so häufig, daß ich Menschen und Dinge, Celebritäten aller Gattung mit Mühe auffuche und wenn ich sie gefunden habe mit einer gewissen Niedergeschlagenheit verlasse, weil sie — den Erwartungen nichts weniger als entsprachen, ihre Reputation nicht rechtfertigten. Mit *Vaucluse* ist mir einmal wieder das Umgekehrte begegnet und ich kann und muß wohl sagen, daß ich in langen Jahren nicht so entzückt war ob einer originellen Landschaft.

Die *Calirrhoe* Athens, die *Arctusa* von *Sirakus*, die *Kastalische Koro* und *Andre* mögen Wunderquellen seyn, (ich habe sie ja alle gesehn) aber das fehlt ihnen, was die *Sorgue* in reichhaltigem Maße besitzt: die reizende unendlich poetische Gegend, das *Feenthal* von *Cavaillon* mit seinen sieben Miniaturthälern, mit allen seinen durchwühlten und plastisch zu Basreliefs verarbeiteten grauweißen und röthlichgelben Kalkfelsen; das fehlt ihnen, was hier die ganze Provinz zum Paradiese zaubert, das hundertfältig verzweigte wohlthätige Wasser des *Mont Ventoux*, das auf eine miraculöse Weise in einem Marmorbassin des Gebirgs sich sammelt, in dem Krater von *Vaucluse* aus fünfzig gewaltigen Poren hervorbricht und weiter abwärts in zahllosen Armen und Bächen die Ebenen von *Ilo* durchfließt, aus jedem abgeschnittenen und eingetauchten Ager ein kleines Aegypten schaffend, ein Delta voll Wiesen, Blumen, Reben, Oliven, Mandeln, Orangen, Feigen, Melonen, Mais, Reis und Garance.

Was *Garance* ist kann Ihnen am besten ein französischer Musketier sagen, da nach einer Cabinets- oder Kammerverordnung die ganze Armee *Ludwig Philipps* rothe Hosen trägt, die mit einem vaterländischen Farbstoff von einer pulverisirten Wurzel bepurpurt werden. Es ist mir unbekannt, wer auf Erden die neue rothe Farbe erfunden hat, aber das habe ich im ganzen Bezirk und selbst im Departement *Vaucluse* gesehn, daß die Pflanze, genannt *Garance*, darin zu Hause ist und beinahe wie *Heidekraut* aussieht, das drei Jahre zur Reife braucht. Man jätet die Halme oder dünnen Sträucher sorgfältig aus, trennt die Extremitäten, trocknet und zerstäubt sie. Nach dieser einfachen Operation ist die Sache fertig.

Von *Avignon* hieher sind 2 Posten oder etwa 5 *Lieues*, die man entweder mit Postpferden oder mit ei-

nem *Miethkutscher* zurücklegt. Weil ich allein war und keine Eile hatte wählte ich die letzte Methode.

Es thut mir leid nicht die Namen aller Dörfchen zu wissen, die ich unterwegs antraf, bald im Thal, bald auf der Anhöhe liegend, sie verdienten auf einer Excursion zur Grotte der reizenden *Najade* speciell citirt zu werden. Ueberall traf ich ein fröhliches glückliches Völkchen, das complett abstach gegen das provençalisch sommerliche, das verstaubte und verbrannte das ich bisher gesehn. Vor den Häusern sprudelten erfrischende Brunnen, unter den Platanen der Kirchhöfe flossen erfrischende Kristallquellen und am Abhang der Hügel da plätscherten Mühlräder in pittoresken *Claude Lorrainschen* Wiesen- und Waldgefiliden. Und Brunnen, Bäche, Fontainen, Bassins, Mühlen, Teiche, Alles verdankt sein Daseyn der *Sorgue*, der bezaubernden und belebenden Quelle von *Vaucluse*, welche Meilen weite Umwege zur *Rhone* zurücklegt.

(Fortsetzung folgt.)

### Feuilleton.

*Mickiewicz*. — Dieser größte und zugleich populärste polnische Dichter lebt jetzt in Paris sehr einsiedlerisch und concedirt kaum seinen Landsleuten noch Zutritt. Seine frühere Lebensfrische hat sich nun in eine mystisch-religiöse Resignation verloren, wo er sich nur in äußerster Zurückgezogenheit glücklich fühlt. Für die Poesie ist er wie abgestorben und beschäftigt sich nur noch mit einer Geschichte Polens, die als *opus posthumum* erscheinen soll. —

*Nekrolog*. — Im Sept. 1837 starb zu Paris *Phil. Buonarotti*, Nachkomme des *Michel Angelo B.*, als eifriger Jakobiner und als Verfasser der „*Conspiration de Babeux*“ bekannt; geboren zu *Pisa* am 11. Nov. 1761. — Am 21. Oct. zu *Nachen* *M. J. Gusikow*, Virtuos auf der *Terova Salamo* (Holz- und Strohinstrument, Stroharmonika), ein origineller Künstler; geboren zu *Slow* in *Russisch-Polen* 1809. — Ende Oct. zu *Mörzecke* in *Flandern* der Pfarrer *Scösitter*, nach 75jähriger Amtsführung daselbst, 102 J. alt. — Am 5. Nov. zu *Erlangen* *Chr. Ludw. Palm*, Verlagsbuchhändler (Bruder des unglücklichen *Palm*, den *Napoleon* bekanntlich wegen Verschweigung des Autors einer antinapoleonischen Flugschrift seines Verlags erschießen ließ), im 66 Lebensjahre. — In der Nacht vom 6. zum 7. Nov. zu *Jena* der Professor der Botanik *Dr. Jonathan Karl Zenker*, in der Literatur durch mehrere werthvolle Werke rühmlichst bekannt.

Fed. Drafo

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

A u s P e s t h.

(Fortsetzung.)

Eine unlängst hierher gelangte Abhandlung eines hiesigen, in Paris graduirten sehr jungen Mediciners: „Sur les moyens de decouvrir le pus dans le sang; par M. L. Mandl, docteur en medecine“ über die Mittel, Eiter im Blut zu entdecken, der Pariser Academie des Sciences dedicirt, machte hier viel Aufsehen, desgleichen die Abhandlungen der englischen Zeitungen über den rüßenden Siebenbürger Naturforscher.

Architektur nimmt vor der Hand noch immer den ersten Rang unter den bildenden Künsten hier ein. Obschon in manchen Sphären der schönen Kunst vieles zu leisten noch übrig sey, so werden die fühlbaren Defekte durch lebhaften Verkehr geistreicher, speculativer Kunsthändler mit dem Auslande ersetzt. B. Grimms Magazin liefert schnell die neuesten, namhaften, auswärtigen Kunsterzeugnisse.

Am ersten Christtage fand das erste dießjährige Musik-Verein-Concert in der großen Redoute Statt. Der eine Präses desselben, Herr Graf von Pestetits, bekundete im Arrangement und Ausführung dieser großartigen, musikalischen Produktion viel Takt. Mozarts G-moll-Symphonie, Haydn's ergreifender Chor: „der Sturm“, Beethoven's Dratorium „Christus am Delberge“ waren Weisependen der vollendeten Kunst. Die Ermunterung war der hohen Tagesfeier angemessen und die anwesenden Massen davon begeistert; auszeichnende Erwähnung verdienen die ersten mitwirkenden Mitglieder unseres eminenten Theater-orchesters, Kapellmeister Urbany und Chordirektor Menner.

In Theatralibus ist in sämmtlichen drei Tempeln eine hier kaum denkbare Regsamkeit bemerkbar. Die Concurrenz dreier Direktionen erhöht wie begreiflich die Theaterlust. Wenn es schon unbestritten bleibt, daß das Nationaltheater alle Kraft consumirt, seinen Standpunkt zu behaupten; wenn schon die Dener Direktion in Novitäten der Pesther die Fehde ankündigt; so ist dennoch keine dieser Anstalten geeignet, Credit und Renommé des alt bestehenden zu schmälern. Im Gegentheil der Frequenz nach scheint die Schmid-Direktion wesentlich gewonnen zu haben. Es scheint ein neuer magnetischer Rapport zwischen Anstalt und Publikum den gegenseitigen Connerionen Kraft zu geben. Das neue Abonnement soll wieder das bedeutende Facit von 45,000 Gulden gegeben haben. Man kann nach andert-halbjährigem Kalkül der Schmid-Direktion aus den Ergebnissen des halbjährigen Abonnements einen sichern Zufluß mit 100,000 Gulden jährlich annehmen; da beim Hinzukommen der neuen Theater dieses Abonnement noch zugenommen, so ist eine Abnahme desselben kaum denkbar, folglich kann unsere große Bühne bei dieser stabilen Unterstützung mancher Hofbühne gleichgestellt werden. Daß aber diese fast enthusiastische Vorliebe für die Schmid'sche Kunstanstalt auf Vorzüge und Verdienste gegründet sey, ist schon aus der Unterstützung des Nebenbestehenden ersichtlich. Man beweist der braven Direktion des großen Theaters, daß keine Neuerung ihre bessern Bestrebungen zu beeinträchtigen im Stande sey, und daß die Schwesterstädte Mittel besitzen, eine würdige Kunstconcurrnz zu unterhalten. Bei den bedeutenden Unglücksfällen, die dieses Theaterjahr über unsere ehrenvolle Direktion verhängt, fest ein energisches Zusammenwirken unserer so vielen vorzüglichen Mitglieder in hundert kritischen Fällen in Staunen. Defekte und Lücken werden durch Fleiß und guten Willen der Vielseitigen ersetzt und ausgefüllt. Die Gesellschaft, die Güte und Hu-

manität ihres Vorstandes erkennend, ist mit aufopfernder Liebe ihm zugethan.

Seit dem September ist unsere Primadonna Krankheiten halber außer Aktivität, die Direktion mußte die gastirende Carl mit enormer Gage engagiren, ohne die Kranke, laut Contractbedingungen, im Geringsten zu beeinträchtigen. — Bei solchen und anderen Unglücksfällen waren wir dennoch mit Novitäten und ächten Kunstleistungen überhäuft. Wie das kommt? Unsere Carl und unsere Soubretten, unsere braven Sänger Oberhofer, Kaler und Rosser, unsere Matadore des Schau- und Lustspiels, die Grazie der Conversation Mad. Grill, die Herren Dessoir, Dietrich, Kalis, Fröhlich und Pauly, das Komiker-Triellium Kott, Lang und Göde, — endlich unsere verständigen Regisseure, Kott und Pofinger, unser überaus ausgezeichnetes Orchester unter Herrn Grills Leitung amalgamirten ihre seltenen Kräfte derart, daß selbst bei außerordentlichen Vorstellungen eine veränderte Besetzung, wenn auch oft schwächer und unzulänglicher als die frühere — kaum bemerkbar war.

Seit October waren neu: Chelards „Macbeth“ zum Benefiz unseres hochverdienten Kapellmeisters. Die Composition, weniger klassisch als originell und am allerwenigsten charakteristisch, hat des Lieblichen und Bestechlichen eine solche Fülle, daß ihr nirgends, so executirt wie hier, beifällige Aufnahme entgehen dürfte. Diese Oper ging aber auch mit einer hier noch nie erlebten Munificenz in Scene. Meister Neese belauscht die Natur in ihren grauevollen Schluchten, wie in ihren ätherischen Planetenbahnen: er überdichtet ihre ursprünglichen Lenzesreize. — Bauernfelds „Vater“ wurde durch die kindliche Annahme unserer Grill, der Herren Dietrich und Dessoir familiär. — Holtei's „Lorbeerbaum und Bettelstab“ wäre ohne die längst errungenen Lorbeeren unseres Dessoir (Dichter Heinrich), Dietrich (Assessor) und Mad. Grill (Agnes) hier wirklich auf den — Bettelstab gekommen. — Diese effektvolle, nicht ohne dramatisches Verdienst gehaltene Scenerie — denn zum eigentlichen Drama gebracht demselben Form, ästhetische Wahrheit, psychologische Nothwendigkeit, ja die ganze Konstruktion eines aus moralischer Kraft entsprungener Kampfes der innern Freiheit gegen äußere Verhältnisse. Nirgends ist eine bedingte Nothwendigkeit vorhanden, das Ganze scheint eine misrathene Nachahmung des Ariost, Tasso, Correggio, Camoens, doch mit einer falschen Selbstapothese. — Warum sollen wir den eiteln Heinrich bemitleiden! Beweist er es thatfächlich, daß er ein großer Dichter sey? Weil eine empfindende Närrin etwa sein Stück lobt und er exaltirt ausruft: ich bin doch ein Dichter! Sollen wir seine Thorheiten bedauern? Ich habe viel Respekt vor Herrn von Holtei's lyrischem Talent, für seine Bühnenkenntniß aber kann ich meine, wenn auch schwache, aber aufreichtige Ansicht über diesen „Lorbeerbaum und Bettelstab“ nicht unterdrücken. Mehr, wenigstens historischen Werth — manche Unrichtigkeiten abgerechnet (wie z. B. der Sermon der Königin Elisabeth) hat Holtei's: „Shakespeare in der Heimath“. In Beiden leisteten Dessoir, Dietrich und Kott ein non plus ultra. — Nestron's parodirende Posse: „Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab“ erschien als die gelungenste Kritik auf Holtei's Scenerien. Lang, Kott und der joviale Göde gaben Hogarth'sche Bilder ab in dieser schlagenden Parodie. Dieses Produkt ist meines Erachtens das allergelungenste im Genre der Parodie. — Der „Postillon von Longjumeau“ ist hier nicht am Besten gefahren, obschon unser wackerer Kott und Rosser (Bijou und Marquis) excellent zu nennen waren. Die Madelaine hatte aber gar nichts — Weibevolles an sich.

(Fortsetzung folgt.)